

# Am Yangtsekiang

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 42

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833843>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am Yangtsekiang

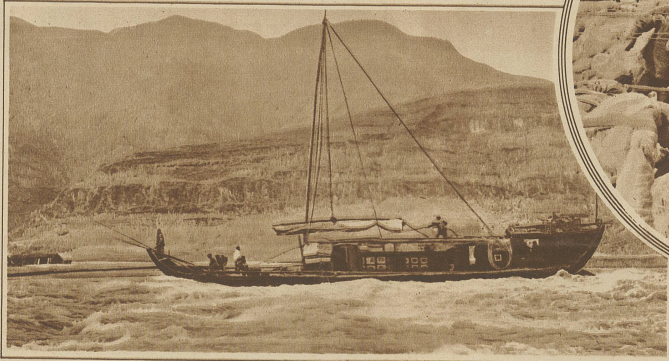
Von unserm chinesischen Mitarbeiter

Der Yangtsekiang, Chinas größter Fluß, entspringt am Tanglegebirge im östlichen Teil des gewinnlosen Landes Tibet. Sven Hedin schildert in der Brockhaus-Sammlung «Reisen und Abenteuer» die abenteuerlichsten Entdeckungsfahrten des berühmten russischen Generals Prschewalskij, der vom Norden her in das Herz Asiens eindrang und den Norden und Osten Tibets erforschte. Prschewalskjis Untersuchungen zeigen, daß es in diesen Regionen reichlich Gold gibt. Er traf z. B. Tungusen-Goldgräber, die in niedrigen Flußbetten viel Gold gefunden hatten. Der russische Forschungsreisende bekam Goldkörner von der Größe einer Erbse bis zu derjenigen einer Haselnuß zu sehen. Das Metall war ganz rein und hämmerbar. Prschewalskij äußerte die Ansicht, daß Nord- und Osttibet einmal zu einem zweiten Kalifornien werden würden. (Bis heute geht allerdings noch sehr wenig Gold über die Grenzen Tibets nach Indien.) Auch der Yangtsekiang führt in seinem Oberlaufe Gold; darum trägt eine Strecke des Stromes in den chinesischen Gebirgen den bezeichnenden Namen Kinschakiang-Goldstrom. — Die Ursprungsregion des gigantischen Stromes ist also recht interessant und verheißungsvoll.

Die Yangtsemündung erweitert sich zu einem mächtigen, 36 km breiten Aestuar, dem die große Insel Taung-Ming vorgelagert ist, die sich im Laufe der Zeiten aus den Sinkstoffen des Stromes aufgebaut hat. Stromauf fahren die Seesdampfer bis Hankau und die eigentlichen Flußdampfer noch einige tausend Kilometer weiter bis Itchang und Tschunkung. Zwischen diesen Transportschiffen der Neuzeit sieht man überall die seltsam gebauten Dschunken mit dem aufgebauten Heck und Vorschiff. Wer kennt nicht

diese alten chinesischen Fahrzeuge mit ihren gleich friedlichen Schilden emporgelohenen, durch Bambusstangen versteiften Mattensegeln? Sie repräsentieren das alte China, das sich nicht verdrängen lassen will. Aber an den Ufern des gelben Stromes, dieser Hauptschlagader des östlichen Riesenreiches, zeigt sich das moderne Gesicht des industrialisierten, europäisierten himmlischen Reiches: Hohe Warenspeicher,

stromaufwärts fahrenden Dampfer ein. Oft gelingt es ihnen, die Besatzung zum Landen zu zwingen und die Ladung der Dampfer «zu löscheln». Da sich solche Ueberfälle häufig ereignen, wird auf jedem von Hankau aufwärtsfahrenden Dampfer das Zwischendeck durch Gitter von der gepanzerten Kom-



Eine Waren-Dschunke wird durch die Stromschnellen getreidet



Schleppende Kulis in der unwirtlichen Sand- und Steinwüste der Uferpartien

Fabriken und qualmende Kamine! Doch gleich einem Traumbild gleitet auch das alte China in anderer Form immer wieder an den Augen des Yangtsefahrers vorüber: Das endlose Gewirre geschweifter Dächer, aus dem die Pagoden mit ihren heute mehr und mehr zerfallenden kostbaren Porzellandächern sich wie Titanenfinger herausrecken. — Bei Wongschikong erblickt man eine ganze Reihe von Hochöfen am Ufer. In diesen Eisenwerken werden die Erze verarbeitet, die aus den reichen Gruben fast unmittel-



An einer Felsenecke: Das Treidelseil hat in der jahrhundertelangen Arbeit tiefe Rillen in den Fels geschliffen



Am Umschlagplatz.

Die Erzeugnisse der Eingeborenen, speziell Webwaren, werden hier verladen



Barfuß und zu Hunderten zusammengeskoppelt werden die Kulis zur Arbeit angetrieben

bar am Fluß abgebaut werden. Für den Großindustriellen stellt dieser Platz ein wahres Dorado dar. Ist dies doch der einzige Ort der Welt, wo die Eisenindustrie über Erzgruben direkt an einer Welthandelsstraße verfügt! Auch Kohlenlager befinden sich in unmittelbarer Nähe. / Auf dem Yangtse liegen die Kriegsschiffe der fremden Großmächte. Ueberall trifft man Kreuzer, Kanonenboote und Patrouillenschiffe. Besonders bei Itchang sind immer Patrouillenschiffe stationiert; denn im innersten China, wo der Yangtse reißende Schnellen bildet, haben die alten Dschunkenführer den Kampf gegen die moderne Konkurrenz, d. h. gegen die großen Transportschiffe in einer recht originellen und doch sehr einfachen Art und Weise aufgenommen. Sie überschütten die Dampfer aus dem Hinterhalt am Ufer mit einem Kugelregen. Das ist ihre Rache dafür, daß man ihren ehemaligen stattlichen Verdienst geschmälert hat. Daß es hier auch Piraten bester Qualität gibt, erfährt man zuweilen durch die Zeitungen: Seeräuber schmuggeln sich, als Passagiere verkleidet, in die

mandobrücke abgesperrt. Und was für eine Rolle spielen denn die kleinen Flußkanonenboote, die zum Schutze gegen die erwähnten unliebsamen Ueberraschungen da sind? Sie zielen den Yangtse und bellen nach einem Ueberfall mit ihren Mitrailleusen wütend gegen die Felsen am Ufer, hinter denen die Räuber mit ihrer Beute längst verschwunden sind.

Ähnlich wie der Nil ist der Yangtse ein großer Segenspendler für China. Er trägt aus dem Gebirge fruchtbare Erde heran und zudem bewässert er die endlosen, mit Reis angepflanzten Ebenen, die sich an seinen Ufern hindehnen. Der Strom ist maßlos in seinem mit den Jahres-

zeiten steigenden und fallenden Wechsel. Unerhört ist die Kraft, mit der er im Oberlauf das Gebirge zerreißt, wo sich die reißenden Stromschnellen befinden. Maßlos ist er auch in seinem Segen, den er über die Uferbewohner ausgießt. In Ueberfülle gedeiht der Reis an seinen Ufern, und die Menschen trinken sozusagen die unerschöpfliche Lebenskraft des Stromes in sich. Ihre Vermehrungskraft grenzt ans Phantastische; die Energie potenziert sich förmlich in ihnen. In den wildromantischen Gebirgslandschaften im Oberlauf ist der primitive Schiffsverkehr gewaltig entwickelt, schon seit Jahrtausenden. Aber immer noch vollzieht er sich in der uralten Weise: Ganze Herden von Kulis treideln die großen, schwer-

beladenen Warenschunken durch die reißenden Wasserstromschnellen stromaufwärts. Oft werden Hunderte von schwitzenden Kulis vor ein einziges Fahrzeug gespannt, um die Dschunke ihres Herrn durch eine tobende Schnelle bergwärts zu beför-



Kulis beim Stromaufschleppen einer Waren-Dschunke